

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 9

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

WARUM TRAUEN SIE UNS NICHT ?

GR. Es gibt nichts Interessanteres als einen guten Kurzwellenempfänger. Der Sprachkundige begehrt eine nicht wieder gutzumachen de Unterlassungssünde, wenn er dies nicht ausnützt. Das Bild, das man auf diese Weise von der Weltlage erhält, sieht wesentlich anders aus, falls man sich angewöhnt, regelmässig andere Stationen zu hören.

Wir meinen dabei nicht die kommunistischen. Was von dort herkommt, ist selbst für den geistig anspruchslosesten Westeuropäer mit der Zeit als stereotype Propaganda zu durchschauen. Niemand kann die unaufhörlich selbsttrümmenden, entsprechend stark riechenden Phrasen der kommunistischen Sender anders als mit gelangweiltem Achselzucken zur Kenntnis nehmen. Der Lebensstandard in Ost und West spricht doch trotz Sputnik und Weltraumflügen eine eindeutige Sprache.

Dagegen sind die vielen, heiss umkämpften neuen Staaten interessant, sowohl in Afrika als in Asien. Die meisten strahlen Sendungen in englischer, teils auch in französischer und neuestens auch in deutscher Sprache aus. Einer der unermüdetsten unter ihnen ist Nassers Propagandasender. Warum sind jedoch die meisten dieser Sendungen voller Misstrauen gegen den Westen, warum wollen sie dessen anti-kommunistische Politik nicht mitmachen? Wie stellen sie sich zu unsern grundlegenden, politischen Ueberzeugungen?

Da zeigt sich, dass wir gehörig umlernen sollten. Ansichten, die uns ganz selbstverständlich scheinen, sind es für zahlreiche dieser früheren Kolonialländer keineswegs. Sie glauben zum Beispiel hartnäckig nicht, dass der frühere Kolonialismus der Westmächte für immer zu Ende sei, wie der ganze Westen hoch und heilig versichert. Auch abgesehen davon, dass einzelne Staaten, wie Portugal und Südafrika und im Augenblick schliesslich auch Frankreich in Algerien noch daran festhalten. Vor allem aber muss man sich klar sein, dass ex-koloniale Regierungen unter Kolonialismus nicht nur direkte politische und militärische Gewalt verstehen, sondern auch alle Arten finanzieller und wirtschaftlicher Beherrschung. Es ist die wirtschaftliche Ausbeutung der ehemaligen Kolonien durch die Westmächte, die noch keineswegs als beendet gilt. Moskau hat denn auch mit seinen Sendungen ständig in diese Kerbe, indem es erklärt, dass der Rückzug des Westens aus den Kolonialgebieten nur simuliert sei, weil die "Wirtschafts- und Geldknechtschaft" aufrecht erhalten bleibe. Es seien nur Marionetten-Regierungen eingesetzt worden, doch in der Ausbeutung habe sich nichts geändert. Als warnendes Beispiel wird immer wieder die "Abtrennung" des wertvollen Katanga-Gebietes vom Kongo angeführt, die mit belgischer Hilfe und belgischen Truppen erfolgt sei, um die "belgischen Monopole" für alle Zeiten zu erhalten. Auch das kommunistische Castro-Regiment auf Cuba beschuldigt das allerdings korrupte Battista-Regiment dieser Haltung. Gewiss sind diese Anschuldigungen falsch, es werden vom Westen schon lang keine Kapitalien mehr in diese Länder gesteckt, man braucht solche zu Hause dringender. Doch haben nicht wenige "christliche" Kolonialmächte zu lange und zu brutal gehaust, als dass man ihnen noch Vertrauen schenken würde.

Hier liegt eine der dringenden Aufgaben für den Westen. Er sollte Kapital in diese Länder investieren, aber nicht in erster Linie um sich selbst zu bereichern, sondern um den Lebensstandard dieser unent-

(Fortsetzung von vorangehender Seite)

sonders seit 1957 in Schweden das Fernsehen eingerichtet wurde und sich innerhalb weniger Zeit über das ganze Land verbreitete, schneller wohl als in jedem andern europäischen Land. Seit der Einführung des Fernsehens ist beispielsweise in Stockholm die Besucherzahl der Kinos um 40% gesunken! Aus der Not heraus mussten Filmverleih und Produktion zusammengeslossen werden. Schon früher wurden die Profite der Kinos in die eigene Produktion gesteckt. Was aber wird geschehen, jetzt, wo das Fernsehen den Kinoteatern immer mehr Besucher wegschnappt.

Eine weitere grosse Schwierigkeit ist die Unternehmersteuer. Mit 38% noch vor wenigen Jahren, war diese Steuer die zweithöchste der ganzen Welt. Aber selbst jetzt, wo diese Steuer auf 25% gesenkt worden ist, ist die Reduktion nicht genug, um die schwedische Filmproduktion aus dem Dilemma zu erlösen, in das sie die Television gebracht hat. Diese beiden Hauptschwierigkeiten haben zu einem gewaltigen Produktionsrückgang von etwa 30-35 Filmen im Jahr 1957 auf etwa die Hälfte davon (1959) geführt. Niemand weiss, wie es weiter gehen wird. Trotzdem gehört zu jedem Filmproduzent eine gewaltige Dosis Optimismus.

Wenn wir von diesen Hindernissen hören, die eine traditionsreiche und aufgabebewusste Filmindustrie umgeben, müssen wir mit unverhohlenen Staunen zugeben, dass wohl nirgends in der Welt ein Regisseur unter gleichen Umständen so frei und ohne Rücksicht auf finanzielle Probleme arbeiten könnte, wie Ingmar Bergman in Schweden. Vielleicht aber ziehen wir auch einige Konsequenzen daraus, die unsere eigene, schweizerische Filmproduktion betreffen. Und zum mindesten wollen wir hoffen, dass unsere einheimischen Verleihanstalten und Kinobesitzer ihre unerklärliche Scheu vor dem skandinavischen Filmschaffen endlich ablegen und dem schwedischen Film auch in der Schweiz den Platz anweisen, der ihm gebührt.

wickelten Völker zu heben. Lenin hat einst erklärt, dass werde der Kapitalismus nie tun, sonst wäre er nicht mehr Kapitalismus. Tatsache ist, dass er es tut, jedoch leider nur bei sich, in den eigenen, längst entwickelten Gebieten. Das hat die verhängnisvolle Folge, dass diese Reichen immer reicher werden, und die armen Staaten arm bleiben oder noch ärmer werden wie gegenwärtig der Kongo. Der Westen wird hier sehr genau überlegen müssen, was er zu tun hat.

Ein anderer wichtiger Punkt ist der, dass der Kommunismus für die Ex-Kolonien nicht das Schreckensmal auf der Stirne trägt wie für den hoch-zivilisierten Westen, der unter dem Kommunismus auf den Stand kommunistischer Länder, etwa jenen Ost-Deutschlands, herabgedrückt würde. Es macht deshalb auch keinen Eindruck, wenn westliche Regierungsvertreter in der UNO immer wieder darauf hinweisen, dass der Westen 650 Millionen Menschen die Freiheit gebracht habe, während der Kommunismus heute beispielsweise in Europa grosse Völker unterdrücke und der wahre kolonialistische Imperialist geworden sei. Dass Weisse andere Weisse unterdrücken, interessiert die Farbigen, die solange die Knechte der Weissen sein mussten, wenig. Russland, das nie Kolonien in der Art der Westmächte auf fremden Erdteilen besass, hat das Schandmal einer Kolonialmacht immer vermeiden können. Dazu kommt, dass Russland, das seit dem Chaos aus der unfähigen Zarenzeit von 1917 doch eine wirtschaftliche Entwicklung zu verzeichnen hat, die es sogar hinter den Mond führte, durch diese Entwicklung den Ex-Kolonien näher steht als die hochentwickelten Weststaaten. Die neuen Staaten glauben nicht ganz mit Unrecht, dass sie sich etwa dort befinden, wo sich Russland 1917 befand. Als Verschwörer mit dem Ziel der absoluten Weltbeherrschung werden sie nicht angesehen, oder es wird diese Absicht jedenfalls vorläufig nicht ernst genommen. Darum sehen sie die Notwendigkeit fester Barrieren gegen Moskau und Peking nicht ein und bleiben allen westlichen Vorstellungen in dieser Richtung taub. In ihren Sendungen erscheint der kalte Krieg mehr als eine der typischen altmodischen Streitigkeiten um vermehrten Einfluss in der Welt, aus denen sich herauszuhalten sie fest entschlossen sind. In einer allerdings ziemlich hetzerischen Sendereihe hat kürzlich Kairo in aufschlussreicher Weise auch dargetan, wie sehr sich die Kolonialmächte einst Streitigkeiten unter den Eingeborenen zu Nutzen machten und die ihnen jeweils gerade zusagende Partei unterstützten, die dann ganz von ihnen abhängig wurde, nach dem Grundsatz "Teile und herrsche", selbst wenn es sich um korruptes Pack handelte. Deshalb werden alle Versuche des Westens, die neuen Staaten als Bundesgenossen gegen Moskau zu gewinnen, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Sie wollen sich nicht der Möglichkeit aussetzen, jemals wieder westliche Truppen ins Land zu bekommen, die sie scheuen wie die Pest, auch nicht unter dem Vorwand der Freundschaft oder der Hilfe. Die Erinnerung an die erlittene Unbill durch solche ist zu gross. Allerdings werden auch keine russischen Truppen gewünscht.

Auch ein anderer Fehler wird deutlich, über den die Ex-Kolonialsender sich beklagen. An verschiedenen Orten sind die gewünschten militärischen Fachberater des Westens zwar eingetroffen, doch lässt die versprochene wirtschaftliche Hilfe auf sich warten. Die Russen haben das sehr geschickt ausgenutzt; ihre Darlehen auf 40 Jahre fest mit nur 2% Zins sind selbst gegen sehr günstige, westliche Angebote konkurrenzfähig. Wobei die Kommunisten erst noch gegen jede westliche Hilfe schwerstes Feuer eröffnen als einer "verkappten Erneuerung des Kolonialismus und Imperialismus und der Ausbeutung". Private Darlehen von westlichen Banken usw. können damit sowieso nicht konkurrieren, abgesehen davon, dass für sie keinerlei Sicherheiten mehr bestehen, wie das Beispiel Kubas beweist. Auf jeden Fall muss die einheimische Bevölkerung endlich an dem durch solche Geldanlagen entstehenden Reichtum beteiligt werden und zwar in weitem Umfange, damit eine starke, liberale, vermögende Mittelschicht entsteht. Ein Beispiel dafür waren einzelne latein- und mittelamerikanische Staaten. Aber es dürften auch im günstigsten Falle viele Jahrzehnte vergehen, bis die neuen Staaten, zB. in Afrika, diese Höhe erreicht hätten. Keinesfalls aber darf der Gewinn in einige, wenige Taschen fliessen. Das ist eine der heftigsten Anklagen, die man gegen den Westen über das afrikanische und asiatische Radio fast unisono hören kann. Es könnte dies die neuen Völker endgültig in die Arme der Kommunisten treiben.

Alles hängt von der Einsicht des Westens ab, und ob er die Kraft besitzt, nach ihr zu handeln. Tut er es nicht, dann ist der schwärzeste Pessimismus am Platze, und es bleibt uns nur übrig, uns auf das Schlimmste vorzubereiten.